

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postcheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 268

Montag, den 15. November 1920

11. Jahrgang

An die Arbeiter!

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Das Donnerwort, mit dem einst Marx und Engels im kommunistischen Manifest die moderne Arbeiterbewegung ins Leben riefen, war 70 Jahre lang der Leuchtturm eures Handelns.

In geschlossener Front wuchs die Bewegung in allen Ländern von fetterhafter Bildung zur Partei. Im breiten Strom der Internationale flossen die nationalen Energien zusammen in stets steigender Macht und sieghafter Größe. Die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, der Sieg des Sozialismus durch die politische und ökonomische Organisation der Arbeiterklasse, die wirfen als herrliches Ziel den Entschien.

Dann kam der Krieg, und die Internationale brach zusammen. Sie war nicht fest genug zusammengefügt. Die Arbeiter in den verschiedenen Ländern hatten nicht genug Vertrauen zu sich selbst und zu den anderen. Aber in Genf kamen die auseinandergerissenen Sektionen wieder zusammen, und neue Bande der Einigkeit wurden geschmiedet.

Da traten neue Spaltungen zutage.

Frivole Hände zerreißen die Einigkeit!

„Ihr Proletarier, spaltet euch!“ ruft man in die Welt, trägt Mißtrauen in eure Reihen und streut die Saat giftigen Hasses unter euch.

Arbeiter! Wir müssen offen mit euch reden! Die Zukunft der Internationale steht auf dem Spiele!

Was dem Kapitalismus niemals gelang, die Verflechtung doktrinärer Rechthaber in eigenen Lager sprengte von innen heraus den Fels der proletarischen Einigkeit.

Und dennoch, ihr Arbeiter der Welt, hört unsere Stimme!

Die Internationale ist nicht tot, sie lebt, sie ruft euch zum Kampf mit dem Kapitalismus. Sie führt den Kampf für die Weltanschauung des demokratischen Sozialismus gegen die Sklaverei des Kapitals auf der einen — die tyrannische Diktatur des Bolschewismus auf der anderen Seite.

Der Sozialismus ist der Friede!

Der Bolschewismus ist Gewalt und Krieg!

Wir klagen die Machthaber der 3. Internationale an der Demoralisation der Arbeiterklasse. Sie traten den Willen des russischen Volkes mit Füßen und setzten an Stelle der Demokratie die bewaffnete Diktatur, nicht des Proletariats, sondern eines Komitees.

Nun gehen sie daran, ihren Willen und ihre Dekrete den Arbeiterparteien der ganzen Welt aufzuzwingen. Diese Methoden gehören der alten Welt des Zarismus, nicht der neuen des Sozialismus an.

Sie beschimpfen 27 Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter als „Gelbe“ und organisieren die Sprengung der Gewerkschaften, der Klassenkampforganisation des Proletariats.

Sie führten die Arbeiter aus der Lohn- in die Staatskaverei, sie rauben ihnen Freizügigkeit, Koalitionsfreiheit und verhindern den Aufbau der wirtschaftlichen Demokratie.

Das Exekutivkomitee der 2. Internationale.

London, den 5. November 1920.

A. Henderson, Mac. Donald, Großbritannien.
Vandervoelde, Belgien.
Otto Wels, Deutschland.

Troelstra, Niederlande.
Engbjerg, Schweden.
Huysmans, Belgien.

Die Völkerbundstagung in Genf.

Genf, 14. Nov. (W. L. B.) Zur Völkerbundversammlung sind die Vertretungen von 42 Nationen ziemlich vollständig in Genf versammelt. Zur Eröffnung fand heute vormittag ein katholischer Gottesdienst an dem Bundespräsident Motta teilnahm, und heute abend ein evangelischer Gottesdienst statt, an dem die übrigen in Genf anwesenden Mitglieder des Bundesrats und die schweizerischen Völkerbunddelegation vollständig teilnahmen. Am Nachmittage empfing der Genfer Staatsrat die nach Hunderten zählenden Vertreter der ausländischen und schweizerischen Presse im Hotel des Bergues.

Genf, 13. Nov. (W. L. B.) Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat von der österreichischen Regierung eine Note erhalten, in der Oesterreich um Aufnahme in den Völkerbund ersucht. Die politischen und wirtschaftlichen Erwägungen forderten die sofortige Aufnahme Oesterreichs in den Völkerbund gebietet.

Der Sozialismus allein bekämpft Ausbeutung und Sklaverei in jeder Form! Nur die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung aller produktiv Schaffenden kann die Kette zerbrechen, in die der Kapitalismus die Menschheit geschmiedet.

Proletarier aller Länder! Seid einig!

Die Konzentration des Kapitals hat durch den Weltkrieg eine gewaltige Steigerung erfahren, zu der es sonst Jahrzehnte ruhiger Entwicklung bedurft hätte. Weltkapitalistische Konzerne bestimmen heute die Politik und wirtschaftliche Entwicklung der Völker und zwingen sie und ihre Regierungen unter ihre Vormachtigkeit.

Dem Weltkapitalismus fehlt die Internationale die Weltorganisation der Arbeiter entgegen.

Denn international wie unser Kampf muß der Sieg der Arbeiterklasse sein. Das internationale Weltkapital würde die Existenz jedes Volkes und Landes vernichten, das für sich allein den Sozialismus errichten zu können glaubt.

Die Arbeiter müssen Weltpolitik treiben, um dem Sozialismus den Sieg zu erringen.

Der Klassenkampf der Arbeiterklasse tritt aus dem nationalen Rahmen heraus. Der Entscheidungskampf zwischen Weltkapitalismus und Sozialismus hat begonnen.

In ihm wird die Arbeiterwelt siegen. Sie ist die Masse. In ihrer Hand ruhen alle politische und ökonomische Macht. Der Sieg des Sozialismus muß getragen sein von der Mehrheit des Volkes in allen Ländern, denn die Produktion durch und für die Gesellschaft ist unmöglich ohne ihren Willen. Sie führte sonst zur Verminderung der Produktion, zu Armut und Mangel. Sie bedeutet nicht Aufstieg, sondern Untergang.

Die Verwirklichung des Sozialismus ist nur möglich auf dem Boden der Demokratie!

Die 2. Internationale ist bereit, alle Bemühungen zur Wiederherstellung der internationalen Einigkeit des Proletariats zu unterstützen. Sie wird alle Spaltungsversuche bekämpfen.

Der Entscheidungskampf für den Sozialismus fällt nicht in Rußland, sondern in den Ländern mit dem fortgeschrittensten und mächtigsten Kapitalismus. Deshalb bestimmte der internationale Kongress zu Genf die englische Arbeiterklasse zur Vorkämpferin. Durch die Verlegung der internationalen Organisation nach London sind die Labour Party und die englischen Gewerkschaften zu Preisgebern des internationalen Proletariats geworden. Sie werden das Vertrauen rechtfertigen und den Tendenzen der Spaltung zum Trost die Arbeiter der Welt zusammenschließen unter dem Ruf, der heute als Kampfschrei, dereinst aber als Siegesruf die Welt durchhallen wird:

Es lebe die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Die „Freiheit“ der Freien Stadt.

In Vollziehung des Versailler Friedensurteils soll Danzig heute nachmittag zur „Freien Stadt“ proklamiert werden. Unsere Leser wissen mit uns, daß diese Tatsache wahrlich keinen Anlaß zu irgendeiner freudigen Erregung bietet. Wohl wird Danzig damit aus dem unvollkommenen Zustand, in dem es sich seit dem 10. Januar befindet, „erlöst“, ohne daß es aber in den Genuß einer größeren Selbstständigkeit kommt, als bisher. Wenn es auch bis zur Stunde nicht vollkommen klar ist, welche Stellung Danzig nach der abgeschlossenen Konvention einnehmen wird, so wissen wir dennoch, daß uns die nächste Zukunft keine Freiheit bringen wird, wie sie nach den Worten des Obersten Strutt für die Freie Stadt heute verkündet werden soll. Vielmehr ist heute der Tag, wo Danzig einen großen Teil seiner Freiheits- und Selbstständigkeitsrechte zu Grabe tragen kann. Gegen unser Recht und gegen unsern Willen von Deutschland abgetrennt, können wir den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, um noch einmal nachdrücklich das Unrecht zu betonen, das nunmehr an Danzig vollstreckt wird. Gerade in diesen Stunden wollen wir euch unsern Blick und unsere Grüße nach Deutschland schicken, weil wir wissen, daß uns nur an seiner Seite, in treuer Kameradschaft mit Deutschlands Arbeiterbewegung, die Freiheit kommen wird, die Danzigs Bevölkerung immerdar ersehnen wird, solange seine jetzigen Fesseln bestehen werden.

In harter, zäher Arbeit hat Danzigs Delegation in Paris um die freiherrliche Zukunft Danzigs gerungen. Wenn es ihr nicht gelungen ist, das Schicksal zu bannen, so weiß die Machthaber in Paris glauben, den berechtigten Wünschen der Danziger Bevölkerung nicht Beachtung schenken zu brauchen. Jedoch kann uns dies nicht abhalten, der aufopfernden Arbeit unserer Vertreter unsere Anerkennung zu zollen, um so mehr, als durch ihre Tätigkeit noch schlimmeres verhütet wurde.

Jetzt wird Danzigs Verfassung in Genf heiß umstritten. Wenn heute nachmittag die Proklamation des Freistaates vor sich geht, dürfte noch nicht feststehen, wie sich Danzigs innerer Staatsaufbau auf Grund der Verfassung vollziehen wird. Auch in Genf wird es noch heiße Stunden geben, ehe Danzigs Verfassung zur Verabschiedung kommen wird. Die Polen werden hier noch einmal versuchen, ihre Wünsche voll durchzusetzen.

So tritt Danzig heute den unsicheren, schicksalshangernen Weg seiner Zukunft als Freistaat an. Aus all den trüben Ereignissen der letzten Zeit leuchtet nur die immer stärker auftauchende Hoffnung auf Revision des Versailler Friedensvertrages, und sie ist es, die uns über den Tag hinaus die Zuversicht auf eine bessere, lichtere Zukunft gibt. Wenn heute nachmittag das Parlament aus dem Munde des stellvertretenden Oberkommissars, der erst vor kurzem das Parlament nach Hause schickte, um ihm heute die „Freiheit“ der Freien Stadt zu verkünden, wenn heute aus demselben Munde Danzigs Schicksalspruch erklingt, so wissen wir, daß die Geschichte auch weiterhin wandelbar bleiben wird und daß Danzigs Bevölkerung trotz alledem Recht und Freiheit werden muß.

Städtische Auseinandersetzungen in Berlin.

Berlin, 14. Nov. (W. L. B.) Die Betriebsräte der Alt- und Neukommunisten, etwa 1500 an der Zahl, hielten heute vormittag im Sportpalast eine Versammlung ab. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, erschienen plötzlich in großer Zahl Arbeitssoldaten vor dem Gebäude, und eine Deputation begab sich in den Saal, um für sich ebenfalls die Freiheit in Anspruch zu nehmen. Nach dem Verwehren der Arbeiter im Angesicht der drohenden Haltung der Arbeitssoldaten gab der Vorstand der Betriebsräteversammlung nach, was gestattete, daß die Arbeitssoldaten ebenfalls zu Wort kamen. Sie ergingen sich in wüsten Angriffen gegen die Betriebsräte, verurteilten die paplernen Resolutionen und verlangten, daß man sofort zur Aktion übergehen sollte. Der Vorstand der Betriebsräteversammlung wurde von den Arbeitssoldaten, die inzwischen in erheblicher Stärke in den Saal eingebracht waren, mit den wüsten Schimpfwörtern belegt. Der Tumult steigerte sich herauf, daß die weiteren Redner nicht mehr zu verstehen waren und der Vorstand, da man die Versammlung schließen mußte. Beim Aufräumen der Versammlungsteilnehmer kam es dann noch nach heftigen Wortwechseln zu Tätlichkeiten, wobei mehrere Personen über den Haufen wurden, so daß sie zum Arzt gebracht werden mußten. Im übrigen ereigneten sich nirgends welche Zwischenfälle von besonderer Bedeutung.

Warnungssignale.

Aus dem Reich wird uns geschrieben:

Wir Sozialdemokraten haben nie zu denen gehört, die über Fehler in den eigenen Reihen stets den Mantel der Liebe gedeckt haben, sondern haben jederzeit schärfste Kritik geübt. Eigentümlich war immer unsere schwache Seite. Aus den Folgen unserer Handlungen haben wir zu lernen gesucht. Die Partei ist dadurch stark und mächtig geworden und die Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit ist nie schwächer dabei geblieben. An dieser Selbstkritik müssen wir festhalten, auch dann, wenn es sich nicht um unsere Partei handelt, sondern um die Taten in der Arbeiterschaft im allgemeinen. Zwei Vorgänge der letzten Zeit geben besonders Anlaß zu solchen kritischen Betrachtungen.

In Jena ist bei den letzten Stadtverordnetenwahlen aus der sozialistischen Mehrheit eine Minderheit geworden. Vorausgegangen war ein Wahlkampf zwischen Rechtssozialdemokraten, Rechtsunabhängigen, Neukommunisten und Kommunisten. Die Kommunisten werden erklären: Hier sehe man den reaktionären Charakter des demokratischen Einkens. Wenn sogar in einer Industriestadt wie Jena, in einem Industriegebiet wie Thüringen das Bürgerrecht die Mehrheit erobern könne, so zeige das klar, daß gegen die Macht des Kapitalismus, seine Presse und seine Agitation die Arbeiterschaft unter der Demokratie nicht anfümpfen könne.

Über gemach. Thüringen wie Jena sind alle sozialdemokratische Hochburgen. Thüringen hat längst, noch ehe in Deutschland von Demokratie die Rede war, eine starke Arbeitermehrheit besessen. Bei den Reichstagswahlen von 1912 wählte Thüringen ebenso rot wie Sachsen; bis auf ein oder zwei Ausnahmen waren damals alle thüringischen Mandate in sozialdemokratischer Hand. In ganz Thüringen gibt es wohl keinen Wahlkreis, der nicht schon einmal sozialdemokratisch vertreten gewesen wäre. Das alles war möglich, als sich zum Druck des Kapitalismus noch der Doppeldruck des alten Systems gesellte. Und jetzt, wo dieser zweite Druck hinweggefallen ist, sollte aus der früheren Möglichkeit eine Unmöglichkeit geworden sein?!

Es ist ganz klar: Die Wahlminderlagen in Thüringen und auch anderorts sind nicht auf unaufgeklärte Massen zurückzuführen, an die die Agitation des Sozialismus noch gar nicht herangekommen ist, sondern auf früher bereits gewonnene Arbeiter, die dem Sozialismus wieder den Rücken gekehrt haben. Wenn jemand ein Messer an der Schneide ansieht, um mit dem Griff zu schneiden, und sich dabei die Hand verwickelt, dann soll er sich nicht beschweren, daß das Messer nichts taugt. Und ebenso wenig soll die Arbeiterklasse die Demokratie ein schlechtes Werkzeug heißen, weil sie das Werkzeug bisher schlecht gehandhabt hat.

Hier liegt der springende Punkt. Wenn heutzutage die Arbeiterklasse mit dem besten Wahlrecht mitunter selbst da nicht liegt, wo sie früher schon unter ungünstigeren Bedingungen die Oberhand gewann, dann zeigt das deutlich, daß sie selber sich die großen Aussichten der Demokratie verschert. An solchen Niederlagen trägt nicht das System der Demokratie die Schuld, sondern die Arbeiterklasse selber. Denn das müssen wir als Vorzug der Demokratie schätzen, auch wenn er sich gegen uns selber kehrt, daß sie den Sieg nur dem gibt, der ihn sich verdient hat.

Die Arbeiterklasse hat sich ihre Aussichten unter der Demokratie gewaltig verschlechtert durch die Spaltung. Statt früher einer haben wir jetzt sechs sozialistische Parteien, eine sozialdemokratische, zwei unabhängige und drei kommunistische. Aber in der politischen Mathematik sind sechs Parteien nicht mehr als eine, sondern weniger, weil bei einer Partei alle Kraft zur Bekämpfung der Gegenseite aufgewandt wird und bei sechs Parteien sich die beste Kraft zwischen der gegenseitigen Bekämpfung verbraucht. Niemand kann sich wundern, wenn gerade die ins radikale Lager getriebenen Arbeiter durch die fortwährenden Spaltungen zuletzt am Sozialismus überhaupt irre werden und wieder ins bürgerliche Lager zurückwandern.

Aber dies ist nicht der einzige Punkt, wo sich die Arbeiterklasse ins eigene Fleisch schneidet. In Berlin erleben wir

soeben den wilden Streik der Elektrizitätsarbeiter. Ein paar hundert radikale Fanatiker terrorisierten Zehntausende in den Streik hinein, noch ehe die gewerkschaftlichen Verhandlungen erschöpft waren, und der Streik dieser Zehntausende zwang weitere Hunderttausende sonstiger Arbeiter zum Feiern. Und das in dem gleichen Augenblick, wo eine sozialistische Stadtverwaltung aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Neukommunisten die Zügel übernimmt. Kann man sinnloser und törichter der eigenen Sache schaden als die Berliner Elektrizitätsarbeiter durch ihren Streik? Zeugt es von Solidarität, wenn ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Arbeitern nur an eine spezielle Lohnforderung denkt und der Gesamtarbeiterschaft in den Rücken fällt?

Solche Fehler müssen sich natürlich rächen. Schlechte Wahlen sind die Quittungen dafür. Leider ist es nicht immer der Radikalismus allein, der für seine dummen Streiche büßt, sondern die Folgen fallen meist auf die gesamte Arbeiterbewegung. Wenn die Arbeiterklasse nicht mehr aus ihren Fehlern lernt, wird sie auch vor deren Folgen kaum bewahrt bleiben.

Die Zahl der Lazarettinsassen.

In den Verstorbenenkrankenhäusern im ganzen Reich befinden sich, wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, zurzeit 25.000 Lazarettinsassen, darunter etwa 17.000 chirurgische Kranke, 10.000 innerlich Kranke und 5000 Tuberkulöse. In den Berliner Verstorbenenkrankenhäusern liegen etwas über 3700 Lazarettinsassen, darunter etwa 1900 chirurgische, ungefähr 800 innerlich Kranke und 275 Tuberkulöse. In diese Zahlen sind eingerechnet die Kranken der Reichswehr und Sicherheitswehr, die etwa ein Viertel des Gesamtfrankenbestandes ausmachen, und die zur Beobachtung usw. wieder in Krankenhausbetten aufgenommenen Rentenempfänger, die beinahe die Hälfte ausmachen. Nur der Rest, also etwa 11.000, sind Arztschuldige, die sich seit dem Kriegsende in Lazaretten befinden. Dieser Rest besteht jedoch durchaus nicht nur aus Kranken, die einer Krankenhauspflege bedürfen, sondern ein großer Teil der Lazarettinsassen sind Invaliden, die sich in einem neuen Beruf einarbeiten, ferner Beschädigte, die an sich nur eine ambulante Behandlung nötig hätten, und endlich Beschädigte, die aus sozialen Gründen, weil sie nicht Arbeit oder Wohnung hatten, bisher nicht entlassen wurden.

Das sterbende Rußland.

Der englische Schriftsteller H. G. Wells, der auf Einladung Lenins Rußland besucht hatte, veröffentlicht seinen ersten Artikel über seine dortigen Eindrücke. Er meint, daß es ganz unmöglich sei, den Fremden irrezuführen, weil die Not und das Elend so groß seien, daß selbst die Tatsachen grauenhaft seien, die die Sowjetregierung für „vor- teilhaft“ ansehe und daher den Fremden gern zeige. Auch die kleinsten Kleinigkeiten seien schrecklich.

Wells wohnte in Petersburg bei seinem Freunde Gorki. Die Stadt ist fast leer. In den Palästen hört man nur das monotone Klappern der Schreibmaschinen. Die Verwaltung kämpft vergebens gegen die Hungersnot und die Fremdeninvasion. Fast alle Geschäfte sind geschlossen, um nie wieder geöffnet zu werden. Die Straßen sind seit 1917 nicht mehr ausgebessert worden. Überall sieht man tiefe Löcher, die von Bombenexplosionen herrühren und teilweise eine Tiefe von mehreren Fuß haben. Zum Unterschied von anderen Städten, die geschlossen sind, halten die Blumenläden offen. Die Straßenbahnen verkehren nur bis 6 Uhr abends. Wells zieht aus seinen Eindrücken den Schluß, daß Petersburg ausstirbt.

Ueber das Verhältnis der Bauern zu der Sowjetregierung sagt Wells, daß die Bauernbevölkerung verhältnismäßig zufrieden sei. Sie hätte erreicht, was sie wollte. Die Bauern hätten eigenen Boden und ihre eigenen Produkte. Sie wollten daher die Sowjetregierung nicht stürzen; aber sie ermorden die Rotgardisten, die ihre Waren beschlagnahmen. Diese Revolten gegen die Rotgardisten werden in der europäischen Presse mit den sogenannten „Bauernrevolten“ verwechselt. Alle übrigen Klassen außer den Bauern leiden unter der furchtbaren Hungersnot.

In Moskau fand Wells die gleichen Verhältnisse wie in Petersburg. Die Bevölkerung besteht höchstens die

Kleider, die sie auf dem Seibe hat. Wells machte u. a. einen offiziellen Besuch in der Universitätsklinik. Der Inspektor, der ihn empfing, trug einen Frack mit weißer Wunde und dazu eine blaue Leinenweste. Die Hospitäler sind geschlossen, da es keine Medizin gibt. Operationen werden nur an einem Tage in der Woche vorgenommen. Wer an diesem Tage nicht zur Operation kommen kann, muß bis zur nächsten Woche warten.

Ein Beitrag mehr zu den Zuständen, denen uns die „Radikalen“ gern entgegenführen möchten.

Rußlands militärische Verluste.

Die Militär-Sowjets in Moskau berechnen die Verluste der roten Armee für die Zeit vom 25. Mai bis 25. Oktober auf 80.000 Gefangene, 45.000 Tote, 60.000 Verwundete und 90.000 Deserteure.

Soldatenelend in Pommern.

Die polnische nationale Arbeiterpartei hat, wie den „P. P. N.“ mitgeteilt wird, durch den Abgeordneten Nowinski an den Kriegsminister folgende Interpellation gerichtet: Ist dem Minister bekannt, erstens, daß die freiwilligen sowie die Stellungs- pflichtigen in Pommern überwiegend auf dem bloßen Fußboden ohne Decken und selbst ohne Stroch in der Herbstzeit bei ausge- schlagenen Fensterscheiben schlafen müssen? Zweitens, daß die verwundeten und kranken Soldaten in Pommern zu je zwei in einem Bett schlafen müssen? Drittens, daß das zulezt an das Mutterland angefallene pommernische Teilgebiet teilweise der Sammelpunkt des Abfalls der Offiziere und Beamten wurde, wenn man nach ihrem skandalösen Verhalten auf der Straße, in den Restaurants und in den Kasernen, sowie nach den häufigen Liebergriffen und Veruntreuungen urteilt?

Die Beantwortung dieser Interpellation dürfte auch für die größere Öffentlichkeit Interesse haben, obwohl die in der Anfrage mitgeteilten Tatsachen die Verhältnisse in Pommern in bezeichnender Weise beleuchten.

Die Homerulebill für Irland.

London, 12. Nov. Im Unterhaus wurde die Homerulebill in dritter Lesung mit 188 gegen 52 Stimmen angenommen. Carson erklärte, Ulster werde sein Bestes tun, um das Gesetz wirksam zu machen. Er appellierte an die Ulster-Deute, ein Beispiel für religiöse Duldsamkeit zu geben.

Man kann ruhig sagen, so schreibt das „Berl. Tageblatt“ dazu, daß die Annahme der Homerulebill praktisch so gut wie nichts bedeutet. Lloyd George wurde zwar von seiner Koalitionsmehrheit nicht im Stich gelassen, aber im Grunde ist niemand von der Bill, die den Versuch einer Zweiteilung in ein katholisches und ein protestantisches Irland mit zwei Sondervertretungen macht, befreit. Jedermann weiß, daß sie nicht das Mittel ist, dem anarchischen Zustand, in den die Insel in den letzten zwei Jahren geraten, ein Ende zu machen, — einfach, weil die irische Bevölkerung, soweit sie zu den Sinnfeinern hält, und das ist die große Mehrheit, sich ihr mit hartnäckiger Entschlossenheit widersetzt. In eine gewalttätige Durchführung, die den jetzt schon das ganze Land erfüllenden Bürgerkrieg nur verschärfen würde, ist natürlich nicht zu denken. So bleibt das ganze Gesetz nur auf dem Papier stehen und die Aufgabe, das irische Problem zu lösen, wird der nach Lloyd George kommenden Regierung vorbehalten. Was die schlimmste aller von ihr zu übernehmenden Erbschaften ist.

London, 12. Nov. Um die öffentliche Meinung gegen die Koalitionspolitik der Regierung in Irland zu beeinflussen, ist in London ein Verein gegründet worden, der beabsichtigt, demnächst in allen Ländern große Propaganda zu machen.

Englisch-französisches Spiel im Völkerbund.

Paris, 12. Nov. Wie der „Matin“ aus London meldet, verlangen Lord Esborne, Lord Ewald Grey und Barnes die Aufnahme aller Länder in den Völkerbund. Dagegen hat wie „Echo de Paris“ mitteilt, die französische Regierung ihren Delegierten zur Vollversammlung des Völkerbundes in Genf anbefohlen, sich von den Beratungen zurückzuziehen, wenn entgegen den Wünschen Frankreichs die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund erörtert werden sollte.

Auch in dieser Frage wird die gegensätzliche Auffassung der beiden führenden Ententestaaten zur Klärung drängen. Ohne die Aufnahme aller Länder in den Bund der Völker wird dieser niemals als ein tatsächlicher Völkerbund angesprochen werden können.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

Bertel ging arglos auf diesen Vorstoß ein. Am Tischbrunnen waren sie außer Hermanns Gewichte. Als sie dort angelangt waren, fragte der Schwert:

„Was läßt du sagen, Bertel, wenn dir der gute Josef eine wunderliche Puppe schenkt? Eine, die ein rotes Schildchen an hat?“

„Dann spränge ich vor Freude bis in den Himmel!“ rief die Kleine mit einem strahlenden Gesicht.

„Ja, aber mal, mein Goldkind,“ fuhr der Herrscher fort, „du bist ja schon ein großes, verständigiges Mädchen. Was kann ich schon auf dich verlassen. Wenn ich dir sage, du darfst es niemand erzählen, daß du die Puppe von mir kriegst, dann läßtst du den Mund, was ja! Wenn du nämlich davon plappert, dann kriegtst du die Puppe nicht, und die Puppe ist so schön, so schön — na, wie ein Engel.“

„Sagst du also dem Hans Hansen, Bertel?“

„Verstehst du die Kleine heimlich leise.“

„Ja, Bertel,“ fuhr der Herrscher fort, „ich sehr heimlich.“

„Du sagst, Bertel,“ fuhr der Herrscher fort, „ich sehr heimlich.“

„Du sagst, Bertel,“ fuhr der Herrscher fort, „ich sehr heimlich.“

„Ganz richtig,“ mit demselben Lächeln und glänzenden Augen fragte der Herr:

„Was ist das für ein rotes Schildchen?“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Ganz richtig,“ mit demselben Lächeln und glänzenden Augen fragte der Herr:

„Was ist das für ein rotes Schildchen?“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus. „Das ist ein rotes Schildchen,“ rief der Schwert aus.“

„Dir ist immer flau um den Magen, da hab ich einen Wöhm drangewagt und dir einen Hering spendiert. Ich werde ihn gleich einwärts, dann kannst du ihn zum Abendbrot essen.“

„Aber, Mutti, du bist wirklich zu gut,“ sagte Birner dankbar. „Ja, so was Herzhaftes, das wird mich auffrischen. Du wirst schon wieder werden, Mutti.“

Der Ernst war hier und hat mich wieder in die „Goldene Sonne“ locken wollen, aber ich habe ihn schon heimlich gelächelt. Gest, Bertel?“

„Ja, ja,“ sagte die Kleine ganz zerstreut. „Der Ernst!“ rief Luise empört aus. „Sonst betritt er unsere Schwelle mit keinem Fuß, um wenn ich den Rücken drehe, kommt er her, um dich zu verführen. Der Ernst! Der schmutzige Seelenverkaufer! Schade, daß ich nicht hier war. Ich hätte ihm alle Stunden vorgehalten.“

„Ich bin ihm auch nicht schuldig geblieben,“ prahlte Birner, „er war aber nicht uneben. Er hat der Bertel 'ne große Lüge voll Zudringlichkeit mitgebracht.“

Bertel zog die Lüge aus der Tasche und bat Mutter und Schwester zuzuhören. Luise sagte zornig:

„Ich rühre nichts an! Ich nur allein, Bertel!“

Luise griff aber lockend in die Lüge und sagte:

„Der Ernst ist ja schlechter wie schlecht, aber sein Zudringlichkeit sieht sehr schön aus.“

Während des Mittagbrot, das sonst schweigend eingenommen wurde, sprach Luise erregt darüber, daß Ernst nicht davon abließ, seinen Bruder vollends zu ruinieren. Sie sagte: Der Herr Pastor muß ihn von der Kanzel schlecht machen, den Palment! Wie werden wir dastehen, wenn der Ernst nicht wäre, und wie werden wir da! Wenn wir nicht arbeiten, daß uns das Brot unter den Füßen hervorwächst, kommt es zur Euthanasie, und alles, alles ist die Schuld von diesem erbärmlichen Menschen.“

„Ich hätte mich auf ihn hören sollen,“ sagt Birner reuevoll. „Ich hätte ja auch meinen Verstand.“

„Es ist nun nichts mehr daran zu ändern,“ versetzte Luise mutig. „Wir müssen sehen, daß wir uns wieder raffen. Es läßt sich alles besser an. Ich hätte der weichen Gewebe fünfzehn Eies untergelegt und es fünfzehn Stunden lang ausgepresst, und vier

Aus den Berichtsfällen.

Kartoffelpreiswucher. Der Kaufmann Gustav Kröschlich in Danzig stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Schleichhandelsverteilung. Der Angeklagte war früher in Rosenburg und von hier verfuhrte er 1000 Zentner Kartoffeln an einen Händler in Danzig für 14 Mark den Zentner, während der Schöffenspreis damals im März 1918 nur 5 Mark betrug. Wie der Angeklagte nun vorgibt, sollen es sogenannte Saatkartoffeln gewesen sein. Das Gericht gewann aber die Überzeugung, daß die Kartoffeln für Erzeugung bestimmt waren und die Angabe, es seien Saatkartoffeln gewesen, lediglich eine Umgehung des Schöffenspreises darstellen sollte. Das Urteil lautete auf 6000 Mark Geldstrafe und Einziehung des zu viel erzielten Betrages.

Untreue eines Dienstmädchens. Vor dem Schöffengericht hatte sich das Dienstmädchen Hedwig Tidens ohne festen Verhalt in Haft wegen Unterschlagung und Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte war bei einem Sekretär in Stellung und genoss hier großes Vertrauen. Eines Tages wurde sie mit 100 Mark ausgeführt, um Einkäufe zu machen. Sie führte aber nicht zurück und bald stellte es sich heraus, daß das Mädchen nicht nur mit den 100 Mark durchgebrannt war, sondern die Gesellschaft fälschlich beschuldigte. Sie hatte Sachen im Werte von etwa 2700 Mark an sich gebracht und einen Zettel hinterlassen: Ein mit einem Zylinder nach Amerika gefahren. Wegen Unterschlagung und Diebstahl verurteilte sie das Schöffengericht zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

Großer Diebstahl auf der Eisenbahn. Wegen Diebstahls und Schleicherei hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten vier Angeklagte, ein Arbeiter, ein Schneidemeister, sowie die Frau eines Weichenhebers. Die ersten vier Angeklagten stahlen in der Nacht zum 26. August aus einem Waggon der Eisenbahn 4 Ballen Stoffe, die noch nicht verzollt waren. Außerdem wurde bei zwei Angeklagten bei einer Hausdurchsuchung Wäsche, Wolle usw. vorgefunden, die er unterschlagenen Stoffen gehörten. Die übrigen Angeklagten hatten von den gestohlenen Stoffen gekauft und sich der Schleicherei schuldig gemacht. Drei Angeklagte wurden wegen Diebstahls zu je 6 Monaten und der vierte zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden diese vier Angeklagten wegen Übertretung des Verbotsgesetzes zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Arbeiter erhielt wegen Schleicherei 4 Monate und der Schneidemeister 2 Monate Gefängnis, während die Frau W. freigesprochen wurde, da sie in gutem Glauben gehandelt hatte.

Einbrecher-Fraude wegen der Verurteilung. Der Dieb Mar Franz Danz hat sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls zu verantworten. Franz ist vielfach verurteilt und befindet sich in Strafhaft. Jetzt hatte er sich noch wegen zwei weiterer Einbrecher-Diebstahle zu verantworten, die er im Mai 1918 beging.

Bei einem Wäckermeister und in einer Wollerei brach er ein und stahl hier Kleidungsstücke, Wäsche und Nahrungsmittel. Er bestritt aber die Straftaten und verlor die Gegenbeweise. Er berief sich auch darauf, daß man ihn nicht früher verhaftet habe. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß der Angeklagte der Täter war und verurteilte ihn zu einem weiteren Jahr Gefängnis wegen Diebstahls. Nach seiner Verurteilung fing er an zu flüchten und legte seinen Fuß auf das Gelände der Anklagebank, wurde dann aber sofort abgeführt. Eine Frau, die von den Sachen gekauft hatte, wurde wegen Hehlerei freigesprochen, da sie in gutem Glauben war.

Ölra. Von Montag, den 15. d. Mts. ab kommt auf Marke 2 der Petroleumart 1920 21 je ein Liter Petroleum zur Ausgabe. Freizeiligen Haushaltungen, die elektrisches Licht haben, erhalten ausnahmsweise 1/2 Liter Petroleum bei ihrem Kaufmann gegen Vorlegung einer Bescheinigung, die hier im Sitzungssaal während der Dienststunden ausgestellt wird. Der Preis beträgt 4.10 Mark pro Liter.

Oliva. Vorbereitungen zu den Kirchenwahlen. In der Aula des Gymnasiums fand am Sonnabend eine Versammlung statt, die von den hiesigen Mitglieðern des Danziger Vereins für evangelische Freiheit einberufen war. Die Versammlung wurde von Lehrer Richter geleitet und Studienrat Haedrich hielt einen Vortrag. Es wurde Stellung genommen zu den Kirchenwahlen, mit denen die Wahl zur Verfassungskommision verbunden sind. Richter legte dar, wie er sich die künftige Volkstirche denkt und sprach die Überzeugung aus, daß der Zeitpunkt, bis zu dem die Eintragung in die Wählerliste möglich ist, auch in Oliva bis zum 25. November verlängert wird.

Joppot. Allgemein verbindlicher Tarifvertrag. Der Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten in Joppot vom 19. Juli ist durch Bekanntmachung des Regierungspräsidenten mit Wirkung vom 1. Dezember 1920 für allgemein verbindlich erklärt worden.

Joppot. Verkauf von Gerstenaräte und Marmelade auf Abschnitt 177 der Warenliste für Einheimische und auf Marke 3 der Warenliste für Fremde 500 Gramm Gerstenaräte zu 1.20 Mk. und 500 Gramm Marmelade zu 3.20 Mk. Verkauf von Dienstag, den 16. bis Sonnabend, den 20. November bei sämtlichen Kaufleuten. — Verkauf von Äpfel auf Abschnitt 178 der Warenliste für Einheimische und auf Abschnitt 4 der Warenliste für Fremde 125 Gr. zum Preis von 5.40 Mk. je Pfund in sämtlichen Mischgeschäften. — Verkauf von Gerst auf die Mischkarte „K-Kinderkarte 1/2 Str.“ 500 Gramm zum Preis von 1.75 Mk. in den Mischhandlungen Schlichter und Schubert. Die Mischkarten sind zur Kontrolle auf der Mischkarte mit dem Firmenstempel zu versehen.

Filmschau.

Odeon- u. Eden-Theater. Das Filmwerk „Weltbrand“ eine Verfilmung eines Romans von Jacob Wassermann, baut sich auf die russischen revolutionären Vorgänge des Jahres 1905 auf, wobei jedoch die spannenden Episoden von Einzelpersonen in den Vordergrund treten. Schauspiel der reich wechselnden Handlung sind Paris und Petersburg. Der Kampf um die Geheimnisse der Revolution führt den Zuschauer durch russische Diplomaten- und französische Finanzkreise, aus denen sich das Liebespiel einer arbeitslosen Tänzerin und des philanthropisch veranlagten Fabrikantensohnes heraushebt. Wechselnd zeigt die Handlung dann wieder das geheimnisvolle Leben und Treiben der russischen Geheimclubs. In Petersburg finden die Handlung und die in ihre aufgeworfenen Einzelheiten in wirkungsvollen Momenten einen dramatisch gefeierten Abschluss. Das in Handlung interessante großartige Filmwerk hebt sich sehr achtungsvoll aus dem Rahmen der üblichen Filmkunst heraus, jedoch wären bei der sonstigen Stärke des Bildes einige sentimentale-fühliche Szenen besser fortgelassen, um einen merkwürdigen Abstand zum Reiz zu wahren. Der Erfolg des Films liegt nicht zuletzt in der künstlerischen Darstellung der Hauptpersonen, von denen nur Namen wie Theodor Loos, Fritz Kortner, Conrad Veidt und Hermann Valentin genannt seien.

Bild-Theater „Apollo“. Das vor kurzem erstmalig mit großem Erfolg vorgeführte faszinierende Spieler-Drama „La Banque“ beherrscht den jetzigen Spielplan. Der Film veranschaulicht die traurigen Folgen der Spielleidenschaft, die schon viele um Hab und Gut gebracht hat und in zahlreichen Fällen dann mit einem selbstmörderischen Abschluss des Lebens endete. — Der vieraktige Detektiv-Roman „Der Polch des Malaien“ spielt zu Wasser und zu Lande und zeigt die Schurkentat eines Glücksritzers, der seine Tochter ums Leben bringt, um das ganze Erbe an sich zu reißen. Der Film wirkt mit seinen spannenden Szenen sehr interessant. — Zum Schluß sei noch die schon lange entbehrte „Meister-Boche“ erwähnt, die uns alle Begebenheiten der Welt vor Augen führt.

Die Metropol-Bühnen zeigen in ihrem neuen Programm einen Kriminalfilm „Jimmy Miller“. Der Film ist zwar interessant zusammengefaßt, jedoch ist ihm trotzdem in Anbetracht des so erwünschten Fortschrittes der Filmkunst keine besondere Freude abzugewinnen. — Den Abenteuerfilm „Frauenliebe“, der versucht das Liebesthema der Frauen nach Nationalitäten zu gliedern, muß eine interessante Gegenart zugesprochen werden. Glücklich gewählt scheint uns der Film jedoch nur im dritten Teil.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Weber, für die Inkrate Bruno Ewert, beide in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl u. Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das III. Vierteljahr (Oktober, November und Dezember 1920) sind bis zum 20. November d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Von diesem Tage ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben. Laut Beschluß des Staatsrats vom 11. August d. Js. gelangen für das Steuerjahr 1920 einstuftweise: a) in den Einkommenstufen von 3001 bis 6000 Mk. nur 50% des veranlagten Staats- und Gemeindecinkommensteuerjahres, b) in den Einkommenstufen von 6001 bis 10499 Mk. nur 75% des veranlagten Staats- und Gemeindecinkommensteuerjahres, zur Erhebung. Die Staats- und Gemeindecinkommensteuer bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. ist vorläufig nicht zu zahlen. Alle übrigen Steuern müssen gemäß Veranlagung gezahlt werden. Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Abfinders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 20. November d. Js. der Kasse zugeführt ist, widrigenfalls die Beitragsrückstände fällig werden und mitzuzuführenden sind. Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung betreffend das Verwaltungszwangsverfahren vom 15. November 1899. Mahnung des einzelnen Steuerpflichtigen erfolgt nicht. Kassenstunden werktäglich 8^{1/2} bis 1 Uhr vormittags. Danzig, den 8. November 1920. Stadt Steuerkasse.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Montag, den 15. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten E 1.
Blaufuchs
Komödie in 3 Akten von Franz Hertzog.
Spielleitung: Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.
Dienstag, den 16. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 2. **Hoffmanns Erzählungen**
Oper in drei Akten und einem Vorspiel von J. Offenbach.
Mittwoch, den 17. November 1920, abends 7^{1/2} Uhr.
(Bewährliche Preise). **Buhtags-Kanzert.** Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Otto Selberg. Solist: Prof. Heinrich Klefer, Cello.
Donnerstag, den 18. November 1920, abends 7 Uhr.
Der Waffenschmied. Oper von Lortzing.
Freitag, den 19. November 1920, abends 5^{1/2} Uhr
Siegfried von Richard Wagner.
Sonnabend, den 20. November 1920, abends 7 Uhr.
Zum ersten Male. **Kumpelkätzchen.** Einspiel in 3 Akten von Rudolf Dresler.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Besizer u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kanstadt.
Heute Montag, den 15. November
Anfang 7 Uhr Anfang
„Die Fledermaus“
Morgen Dienstag, d. 16. November
„Die Kinokönigin“.
Mittwoch, d. 17. November 1920
Geschlossen.
Donnerstag, d. 18. November 1920
Willis Frau
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr bei Kodler, Langermarkt 23 und von 10-4 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Odeon- und Eden-Theater
Bis einsch. Donnerstag!
Weltbrand!
6 große Akte mit Conrad Veidt, Lillibell Christensen, Theodor Loos, Hugo Flink, Hermann Valentin, Fritz Kortner und
Testament des Grafen Hammerstein!!
Detektivfilm in 4 Akten. (2722)

Passage-Theater
Bis einsch. Donnerstag!
Vampire!
III. Teil — 7 Akte
Vollständig abgeschlossen!
Der bisher spannendste Teil des großen Abenteuer-Hochstaplerfilms
und
Tyrannie des Todes
Tragödie in 5 Akten. (2723)

Hotel Danziger Hof
Montag, den 15. November
Große Proklamationsfeier für den Freistaat Danzig
Fest-Essen
Theater, Tanz, Konzert.

Donnerstag, d. 18. November d. Js., abends 7 Uhr
in der Aula der Reichsstadt, Mittelschule (alte Petri-schule) Eingang Getrudengasse 2727
Die bevorstehenden Kirchenwahlen und die neue evangelische Volkskirche.
Referenten: Herr Studienrat Haedrich, Frau Margarete Fischer.
Jeder evangelische Christ ist herzlich eingeladen.
Verein für evangel. Freiheit in der Landeskirche-Deutscher Frauenverein der Freien Stadt Danzig.

Nicht tropfende
Baumlichte
von 25 Pfg. das Stück an solange der Vorrat reicht, empfiehlt (2693)
Drogerie am Dominikanerplatz, Bruno Fassl, Junkerstraße 12, an der Rückhalle.

Gut erhaltenes
Schachspiel
zu kaufen gesucht. Offert. u. B12 a. d. Exped. d. Bl. (†)
Volksfürsorge. Bemerkung: Besondere häusliche Versicherungsgesellschaft Aktiengesellschaft kein Polizeiverfall Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.
Berlangen Sie die „Volksstimme“ in den Gaststätten!

Was ist
und was will der Sozialismus? 0,60 M.
Kautsky und Schönkank: Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie 1,20
Felden: Kirche, Religion und Sozialdemokratie 1,80
Schulz: Sozialdemokratie und Schule 2,40
Wir Volksschullehrer und die Sozialdemokratie 1,20
Beamtenschaft und Sozialdemokratie 0,25
Frauenstimmen zu den Zeitfragen 2,75
Die Frauen und der politische Kampf 5,20
Saampfer: Religion ist Privatsache 1,80
Verfassung Arbeiterklasse und Sozialismus 1,80
Bernstein: Wirtschaftswesen i. Wirtschaftswerden 6,00
Lassalle: Arbeiterprogramm 2,40
Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 5 und Paradiesgasse 32.

Der Atheist
von Ernst Ewert.
— zu haben in der —
Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 5 u. Paradiesgasse 32.

Sparkasse der Stadt Danzig
Joppegasse 26/28 mit dem Nebenstellen Altst. d. Graben 22.
Langjahr, Hauptstrasse 106 u. Neudammwasser, Ollvaer Str. 32a.
Besondere Abteilungen für den Spar- und für den Giroverkehr, sowie für Hinterlegung, An- und Verkauf von Wertpapieren (Stahlkammer).
Spar- und Giroanlagen werden mit 3^{1/2}% verzinst. (2742)